

Neueste Nachrichten

Zugleich Gönzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten - Taunuspost

Bezugspreis: 1.50 Rmk. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streik etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unverlangt eingesandte Aufschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf. 2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm breite Kopparellele kostet 20 Pf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Kopparellele - Kettamezeile kostet 1.—, zwischen Text 1.50 Rmk. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 65

Donnerstag, den 17. März 1932

7. Jahrgang

Deutschland und der Donauebundplan.

Deutliche Abjage an Tardieus Hegemoniepläne.

Berlin, 17. März.

Dem französischen Botschafter in Berlin, Francois Pontet, ist soeben die deutsche Antwort auf den Donauebundplan Tardieus zur Weiterübermittlung an die französische Regierung übergeben worden. Im Gegensatz zu dem französischen Plan, der die Tschechoslowakei, Österreich, Ungarn und Jugoslawien zu einem Wirtschaftsblock unter französischer Regierung zusammenschließen wollte, schaltet die deutsche Antwort bewußt jeden politischen Hintergedanken aus und versucht die Hilfe, welche den bedrängten Donauländern werden muß, nur vom rein wirtschaftspolitischen Standpunkt aus zu beurteilen. Frankreichs Hintergedanke war der, Deutschland vom Donauebund ausschalten und dann den in diesem Bund zusammengeschlossenen Ländern einzeln Anleihen zu gewähren, durch welche ihre ohnehin schon bestehende Abhängigkeit von Frankreich noch größer geworden wäre. Deutschland dagegen stellt sich auf den Standpunkt, daß nur dadurch Hilfe gebracht werden könne, daß man den Donauländern die Möglichkeit gibt, ihre landwirtschaftlichen Überschüsse nicht nur unter sich umzulaufen, sondern daß ihnen weitere Absatzmärkte erschlossen und den Aufnahmefähigkeit ihrer Absatzmöglichkeiten für ihre Industrieerzeugnisse gegeben werden müßte.

Im einzelnen geht die deutsche Stellungnahme davon aus, daß sich die Reichsregierung in der Beurteilung der Dringlichkeit einer entschlossenen Hilfsaktion für die notleidenden Donauländer in voller Übereinstimmung mit der französischen Regierung befindet. Ferner wird darauf hingewiesen, daß der Finanzausschuß des Völkerbundes bei seiner Empfehlung einer wirtschaftlichen Annäherung Österreichs und Ungarns an ihre Nachbarstaaten und an andere Staaten von der Erkenntnis ausgegangen sei, daß die genannten Länder zu ihrer wirtschaftlichen Befundung einer

Erweiterung ihrer Absatzmärkte

bedürfen. Wenn die französische Regierung glaube, ein ähnliches Bedürfnis auch bei den übrigen Ländern des Donaugebietes feststellen zu können, so könne die Reichsregierung diese Auffassung hinsichtlich der überwiegend agrarischen Donauländer Rumänien, Südbulgarien und Bulgarien nur zustimmen. Die deutsche Regierung sei immer der Meinung gewesen, daß die beste Lösung zur Überwindung der Schwierigkeiten dieser Länder die Schaffung eines Wirtschaftsraumes wäre, der den Absatz der landwirtschaftlichen Überschüsse aus den südeuropäischen Agrarstaaten innerhalb seiner Grenzen sicherstellt.

Dieses Ziel würde jedoch lediglich durch eine Zusammenfassung der Donauländer unter sich, wie dies französischerseits vorgeschlagen wird, nicht erreicht werden. Vielmehr wird ein solcher Wirtschaftsraum auch die großen landwirtschaftlichen Produktionsgebiete Europas mit umfassen müssen. Ein auf die Donauländer beschränkter wirtschaftlicher Zusammenstoß würde überdies für die ebenfalls stark bedrohte deutsche Wirtschaft eine schwer verträgliche Verengung ihres Absatzmarktes zur Folge haben. Österreich könne nach Auffassung der deutschen Regierung eine wirksame und rasche Hilfe dadurch gewährt werden, daß entsprechend der Anregung des Finanzausschusses des Völkerbundes seine Nachbarländer und andere Staaten für die Aufnahme der österreichischen Ausfuhr bevorzugte Bedingungen schaffen. Ungarn und den übrigen Donauländern mit überwiegend agrarischer Erzeugung wird ebenfalls zunächst dadurch eine wesentliche Erleichterung gebracht werden können, daß ihre Getreideüberschüsse von den europäischen, landwirtschaftlichen Produktionsgebieten unter günstigeren Bedingungen aufgenommen werden.

Diese beiden Maßnahmen liegen in der Linie der Erwägungen über eine solidarische wirtschaftliche Hilfsaktion für die notleidenden Donauländer, die seit über einem Jahr unter Mitwirkung aller beteiligten Staaten im Rahmen des Völkerbundes stattgefunden haben. Dies entspricht insbesondere völlig den Vorschlägen, die von der französischen Regierung selbst am 16. Mai 1931 in dem sogenannten Konstruktivplan dem Europausschuß des Völkerbundes mit dem Ziel einer sofortigen unmittelbaren Hilfe für Österreich und die Agrarländer des Donauraums vorgelegt wurden.

Auch die Reichsregierung sieht in einer Einigung aller beteiligten Staaten auf der Basis dieser Vorschläge den besten Weg für eine rasche wirksame Hilfe für die in

kommenden Donauländer. Sie hat sich in ihrer Antwort auf den Appell Österreichs bereits vorbehaltlos auf diesen Standpunkt gestellt. Sie hat ebenso wie die französische Regierung die praktische Verwirklichung der Vorschläge durch Abschluß von Verträgen mit Ungarn und Rumänien über die bevorzugte Abnahme von Getreide aus diesen Ländern schon in Angriff genommen. Sie ist im gleichen

Geist der Hilfsbereitschaft und wirtschaftlichen Zusammenarbeit

bereit, sich an der weiteren internationalen Behandlung dieser Frage zu beteiligen. Ebenso wie der italienischen Regierung scheint es schließlich auch der Reichsregierung nicht zweckmäßig, den vorgesehenen Meinungsaustausch auf die Vertreter der interessierten Donauländer zu beschränken.

Da das dringendste Erfordernis darin besteht, den notleidenden Donauländern den Absatz ihrer Erzeugnisse auf den ausnahmsfähigen europäischen Märkten zu erleichtern, so man sich von Abmachungen der Donauländer untereinander einen durchgreifenden Erfolg nicht versprechen. Es liegt vielmehr gerade im Interesse der Donauländer selbst bei dem Gedankenaustausch von vornherein die Vertreter der Hauptabsatzländer, insbesondere Frankreich, Italien, England und Deutschland heranzuziehen.

Polle verhandelt in Genf.

Deutsch-italienische Übereinstimmung.

Genf, 17. März.

Ministerialdirektor Polle (Reichswirtschaftsministerium), der hier zu Besprechungen über die französischen Donauebundpläne eingetroffen ist, hatte eingehende Unterredungen mit den Vertretern Österreichs, Italiens und Frankreichs und wird am Donnerstag mit Ministerpräsident Tardieu verhandeln.

In den Besprechungen hat sich gezeigt, daß eine gewisse Übereinstimmung zwischen der deutschen und der italienischen Stellungnahme besteht. Die deutsche und italienische Regierung verlangen, daß entgegen dem französischen Vorschlag die Frage des wirtschaftlichen Zusammenstoßes der Donauländer nicht ausschließlich im Kreis der fünf Donaumächte, sondern in Einbeziehung von Deutschland, England, Frankreich und Italien behandelt werden soll.

Auf italienischer Seite wird vorgeschlagen, daß die französischen Pläne zunächst im Kreis der fünf Donauländer behandelt und dann gemeinsam mit den vier europäischen Großmächten entschieden werden. Auf deutscher Seite wird die Auffassung vertreten, daß die einseitige Schaffung von Vorzugszöllen innerhalb der fünf Staaten ohne Deutschland nicht tragbar ist, da damit ein neues großes Absatzgebiet für die Industrie dieser Staaten geschaffen und die deutsche Industrie ausgeschlossen werden würde. Ferner wird auf deutscher Seite die Teilnahme Bulgariens an den Verhandlungen gewünscht.

Berlin, 17. März.

Der Ältestenrat des preussischen Landtages beschloß am Mittwoch den Beschlusseckentwurf der Wirtschaftspartei über die Hinaussetzung des aktiven Wahlalters in Preußen von 20 auf 25 Jahre am Freitag auf der Vollversammlung des Landtages zur zweiten Lesung zu stellen. Die erste Lesung des Entwurfs hat schon vor längerer Zeit stattgefunden, doch war die Auschlußüberweisung abgelehnt worden, so daß die Angelegenheit bisher unerledigt bei den Landtagsakten liegt. Die Kommunisten haben bereits angekündigt, daß sie dagegen Einspruch erheben würden, wenn man im Anschluß an die zweite Lesung des Beschlusseckentwurfs am Freitag sofort die dritte Lesung vornehmen wollte. Das Vorgehen der Kommunisten würde zur Folge haben, daß in der nächsten Woche noch eine Vollversammlung zur Vornahme der dritten Lesung des wirtschaftsparteilichen Beschlusseckentwurfs stattfinden müßte. Es ist hierfür für den Dienstag nächster Woche in Aussicht genommen. Das Plenum des Landtages verabschiedete dann am Mittwoch noch einen Beschlusseckentwurf der Regierungsparteien, wonach in Abänderung des preussischen Wahlgesetzes in Zukunft beim Ausschreiben eines Abgeordneten nicht automatisch der Listennachfolger in den Landtag eintreten soll. Die Entscheidung über den Nachfolger wird in die Hand der Parteiorganisationen gelegt.

Es steht zu erwarten, daß die Sozialdemokraten sehr dem Antrag auf Hinaussetzung des Wahlalters zustimmen werden, nachdem sie ihn seinerzeit schon einmal abgelehnt hatten. Die Wandlung der Auffassung der SPD. dürfte wohl darauf zurückzuführen sein, daß für diese Partei bisher eine große Anzahl jugendlicher Wähler eintrat, während jetzt die Jugend immer mehr in das Lager der extremen Parteien abwandert. Diese Gesichtspunkte werden vermutlich die Sozialdemokraten bestimmen, für den Antrag einzutreten, der dann auch angenommen werden dürfte.

Verführte Wahlblock-Meldungen.

Kein Zusammenschluß der Mittelparteien für die Preußenwahlen.

Berlin, 17. März.

Der „Demokratische Zeitungsdienst“ hatte berichtet, daß unter den bürgerlichen Parteien, nämlich der Staatspartei, der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei, der Landvolkspartei und der Volkserbenervereinigung, seit einiger Zeit Verhandlungen stattgefunden hätten, mit dem Ziele zur Vorbereitung des Wahlkampfes in Preußen ein gemeinsames Vorgehen herzustellen. In erster Linie habe man an eine Listenverbindung in den einzelnen Wahlkreisen gedacht, wodurch jeder Verlust von Reststimmen für die einzelnen Parteien vermieden und gleichzeitig erreicht werden sollte, daß die gemeinsam handelnden Parteien einander im Wahlkampf keine Konkurrenz machen, sondern sich gegenseitig unterstützen und nach gemeinsamer Parole vorgehen sollten.

Zu dieser Meldung teilen nun die Volkserbenervereinigung mit, daß ihr Standpunkt, sich an irgendwelchen formalen Sammlungsbestrebungen nicht zu beteiligen, unverändert geblieben sei und daß daher alle in dieser Hinsicht veröffentlichten Nachrichten nicht zuträfen. Eine ähnliche Erklärung wird auch von der Landvolkspartei und der Deutschen Volkspartei abgegeben, so daß für das angebliche Wahlbündnis nur noch die Staatspartei und die Wirtschaftspartei übrig blieben. Es bleibt daher abzuwarten, ob in dieser Hinsicht überhaupt etwas Positives zustande kommen kann.

Osterferien der Abrüstungskonferenz.

Unterbrechung der Arbeiten auf drei volle Wochen.

Genf, 17. März.

Das Präsidium der Abrüstungskonferenz beschloß am Mittwoch einstimmig, die Arbeiten der Konferenz vom 19. März bis zum 11. April, also auf drei Wochen, vollständig zu unterbrechen. Die allgemeine politische Aussprache über den Artikel 1 des Abkommensentwurfes, der die grundsätzlichen Fragen der Gleichberechtigung und der allgemeinen Abrüstung in sich schließt, wird in dieser Woche nicht aufgenommen, soll jedoch gleich am 11. April im Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz beginnen. Vor der Osterpause sollen lediglich technische Fragen durchberaten werden.

Die entscheidenden Verhandlungen im April.

Dem Beratungskommissionen war eine Aussprache im Hauptauschuß vorausgegangen, in welcher die Mitglieder der Großmächte Erklärungen abgegeben hatten. Übereinstimmend wurde gefordert, daß nach der Wiederaufnahme der Arbeiten am 11. April sofort die großen entscheidenden Fragen erledigt werden sollen.

Auf Grund einer Anfrage des amerikanischen Botschafters Gibson beschloß dann der Hauptauschuß einstimmig, daß nach der Wiederaufnahme der Arbeiten am 11. April in erster Linie die entscheidenden Fragen der Abrüstung, so die Frage der Gleichberechtigung, der vollständigen Abrüstung oder lediglich der Herabsetzung der Rüstungen und die französischen Sicherheitsvorschlüsse behandelt werden sollen und daß die endgültige Entscheidung über die Hauptfragen ohne weitere Unterbrechung in fortlaufenden Sitzungen stattfinden. Durch diese Entscheidung ist nunmehr der weitere Gang der Abrüstungskonferenz grundlegend geändert. Die bisherige Methode, die technischen Einzelausschlüsse zu lassen, ohne daß zu den Grundfragen der Ab-

Stellung genommen wurde, ist durch diese Entscheidung vollständig aufgehoben. Die Konferenz wird damit im April in ihre entscheidende Phase eintreten.

Scharfe Note an Litauen.

Die Signatarmächte protestieren energisch in Rowno.
Rowno, 17. März.

Von den Signatarmächten der Memellkonvention, England, Frankreich, Japan und Italien wurde der litauischen Regierung am Mittwoch nachmittag eine gemeinsame Note überreicht, worin die Rownoer Regierung aufgefordert wird, im Memelgebiet durch Einsetzung eines Direktoriums, welches das Vertrauen der Bevölkerung genießt, für verfassungsmäßige Zustände zu sorgen. Die Note, deren Inhalt vorerst noch nicht veröffentlicht wird, soll sehr energisch gehalten sein und die Warnung enthalten, daß die Signatarmächte sich unter Umständen gezwungen sehen könnten, Litauen wegen Bruches der Memellkonvention vor dem Haager Gerichtshof anzuklagen. Die Note soll einen außerordentlich scharfen Charakter tragen und soll weiterhin in sehr entschlossenem Tone darauf hinweisen, daß die Versuche der Bildung eines Landesdirektoriums im Memelgebiet in Widerspruch stünden zu den Bestimmungen der Memellkonvention und den Beschlüssen des Völkerbundrates vom Februar dieses Jahres. Die litauische Regierung wird weiter aufgefordert, das Direktorium entsprechend den festgelegten Verpflichtungen zu bilden.

Der Inhalt des litauischen Memelgesetzes.

Strafandrohung für die autonomen Behörden.

Rowno, 17. März.

Das von Gouverneur Merkys angekündigte und jetzt vom Ministerrat im beschleunigten Verfahren behandelte Gesetz über das Memelgebiet führt den Titel „Gesetz über die Beaufsichtigung des Memelstatuts“ und enthält 45 Paragraphen.

Der erste Teil des Gesetzes regelt die Befugnisse des sofort nach Inkraftsetzung zu schaffenden sog. Statuts- bzw. Zuständigkeitsgerichtes, das über die Zuständigkeit von Gerichtsverfahren in Streitfällen zwischen der Zentralregierung und den autonomen Behörden des Memelgebietes zu entscheiden hat. Außerdem stellt das Gesetz „festgestellte Sabotage bei der Ausführung des Memelstatuts durch die autonomen Behörden“ unter strenge Strafen. Wie von zuständiger Stelle verlautet, soll dieses Gesetz schon in den nächsten Tagen in Kraft gesetzt werden.

Bermittlungsvorschlag im Diskontofisk?

„Die Volkswirtschaft ist wohl, allein mir fehlt der Glaube!“
Schanghai, 17. März.

Wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, ist es den Bemühungen der ausländischen diplomatischen Vertreter in Schanghai nunmehr nach ausgedehnten Besprechungen gelungen, eine Vermittlungsformel aufzustellen, die sowohl von den chinesischen als auch den japanischen örtlichen Vertretern als annehmbar bezeichnet wurde. Die entsprechenden Vorschläge sind den beiderseitigen Regierungen vorgelegt worden, deren Entscheidung nunmehr abgewartet wird.

Zunächst ist beabsichtigt, die Chinesen und Japaner zu einer neuen Besprechung zusammen zu bringen, bei der die von den ausländischen Diplomaten vorgeschlagenen Punkte erörtert werden sollen. Es verlautet, daß zunächst die Einstellung der Feindseligkeiten endgültig vereinbart und anschließend eine allgemeine Vermittlungskonferenz stattfinden soll.

Irlands neuer Kurs.

de Valera kündigt Aufhebung des Treueides zur englischen Krone an.
Dublin, 17. März.

Vor der Verlesung des irischen Landtages teilte Ministerpräsident de Valera mit, die Regierung schlage die Entlassung des Treueides zur englischen Krone aus der irischen Verfassung vor. Dann werde kein Bürger mehr Grund haben den Befehlen des Gehorsam zu verweigern. Im Hinblick auf die Organisation der Sinnfeiner und deren republikanische Armee sagte de Valera, daß er sich für eine einheitliche Regierung und einheitliche Armee einsetze.

Der Finanzminister MacEntee kündigte ferner die Absicht der Regierung an, die jährlichen Entscheidungszahlungen an England im Betrage von drei Millionen Pfund einzustellen.

Rußland und die Mandschuren.

Zusammenziehung russischer Truppen an der mandschurischen Grenze.
Tokio, 17. März.

Die japanische Presse bringt in großer Aufmachung weitere Meldungen über die Zusammenziehung neuer russischer Truppen an der mandschurisch-russischen Grenze.

Die Truppen sollen in der Richtung Olowjannaja-Mandschuria, ferner bei Grodelowo-Nikolst Ussurijsk in der Richtung Pogranitschnaja und in der Gegend der Olga-Bucht bei Posjed im Küstengebiet zusammengezogen werden. Insgesamt sollen dort über 200.000 Mann mit zahlreichen Flugzeugen und Artillerie stehen. Ferner sollen schwere Batterien bei Wladiwostok aufgestellt worden sein.

Die russischen amtlichen Stellen erklären, daß alle Nachrichten über angebliche Zusammenziehungen russischer Truppen an der russisch-mandschurischen Grenze nicht den Tatsachen entsprechen.

Deutsche Tageschau.

Reichstag und Preußenwahl.

Da der Termin für die Neuwahl des preußischen Landtags auf den 24. April festgesetzt worden ist, ist es zweifelhaft geworden, ob der Reichstag, wie ursprünglich vorgesehen, am Dienstag, den 12. April wieder zusammentreten kann; denn auch die Reichstagsabgeordneten wollen agitatorisch in die Landtagswahlkämpfe eingreifen. Andererseits drängt jedoch die Arbeit des Reichshaushalts, der am

1. Juli in Kraft treten soll. Das Reichstagspräsidium ist deshalb der Ansicht, daß der Reichstag sehr wohl am 12. April zusammentreten kann, um in einer kurzen Tagung die erste Lesung des Haushaltsplanes zu erledigen und ihn dem Haushaltsausschuß zu überweisen. Wie wir hören, wird der Vorkommnisrat des Reichstags nach Ostern zusammentreten, um aber den Termin des Wiederbeginns der Reichstagsverhandlungen Beschluß zu fassen.

Rein Anschlag auf Hitler.

Es war das Gerücht verbreitet, daß der Zug, mit dem Hitler, Dr. Goebbels und Dr. Frick nach Weimar fahren, in der Nähe von Jena beschossen worden sei. Dabei soll eine Fenster Scheibe zertrümmert worden sein. Nach den Ermittlungen der Deutschen Reichsbahn stellte sich dieser Anschlag als sehr harmlos heraus. Die Beschädigung der Fensterscheibe des D-Zugwagens sei auf einen Stein zurückzuführen. Anscheinend stamme diese Beschädigung von einem Fußballwettkampf, der in der Nähe stattgefunden habe.

Auslands-Rundschau.

Rückgang der amerikanischen Steuereinnahmen.

Die Einkommensteuer in den Vereinigten Staaten weist für das Jahr 1931 einen Riesenrückgang auf. Finanzbeamte schätzen das Aufkommen aus der Einkommensteuer auf weniger als eine Milliarde Dollar gegenüber 2,5 Milliarden im Jahre 1930. Unter diesen Umständen wird mit einer Erhöhung des Fehlbetrages auf 2,5 Milliarden Dollar bis Ende Juli gerechnet.

Bulgarien zahlt die Raten für den Anleiheendienst.

Nach einem fünfstündigen nächtlichen Ministerrat hat die bulgarische Regierung beschlossen, die Zahlung der am Dienstag fällig gewordenen Raten für den Anleiheendienst in fremder Valuta zu leisten. Diese unerwartete Entscheidung ist erst nach harten Kämpfen innerhalb des Kabinetts gefällt worden.



Das Amundsen-Flugzeug „D 1422“.

Auf dem Flugplatz Oberwiesfeld, München, ist das berühmte Wasserflugzeug „D 1422“ jener Dornier-Wal, gelandet, mit dem im Jahre 1925 Amundsen seinen bedeutungsvollen Nordpolflug unternommen hatte.

Das gesunde Fundament der Reichspost.

Berlin, 17. März.

Der Verwaltungsrat der deutschen Reichspost ist in Berlin zu einer mehrtägigen Sitzung zusammengetreten, die zunächst der Beratung des Postetats für 1932 gewidmet war. Reichspostminister Dr. Schädel konnte feststellen, daß die Post als einzige Verwaltungsbehörde im Reich zur Zeit einen Etat aufstellen könne. Wenn auch die Finanzlage der Post infolge der rückläufigen Betriebsentwicklung sehr angespannt sei, sei das Fundament der Post gesund. Sie verfüge bei einem Gesamtvermögen von 2,5 Milliarden lediglich über eine Schuldsumme von 500 Millionen Reichsmark. Der Voranschlag für 1932 schließt in Einnahme und Ausgabe mit rund 1,8 Milliarden Reichsmark gegenüber 2,2 Milliarden Reichsmark im Vorjahre ab. Die Ablieferung an das Reich sei mit 239 Millionen Reichsmark vorgesehen. Zur Deckung des Defizits müsse erstmals die Rücklage in Angriff genommen werden. Die Ausgaben hätten auf allen Gebieten weiter eingeschränkt werden müssen. Alle Sachausgaben einschließlich der sachlichen Betriebskosten, also ohne die Personalkosten, seien auf 390 Millionen Reichsmark gegenüber 510 Millionen im Vorjahre veranschlagt. Die Mittel für Neuanlagen im Fernsprechwesen seien dabei von 114 auf 62 Millionen Reichsmark gekürzt worden. Die Ausgaben für Bauten seien auf etwa 30 Millionen Reichsmark gegen 70 Millionen im Vorjahre herabgesetzt.

In der Aussprache spielten auch die in der Öffentlichkeit laut gewordenen Wünsche auf weitere Senkung der Postgebühren, namentlich bei Telefon und Rundfunk, eine Rolle. Der Postminister gab die strikte Erklärung ab, daß angesichts der Reichspost-Finanzlage weitere Senkungen der Gebühren untragbar seien. Diese Auffassung wurde von der Mehrheit des Verwaltungsrates anerkannt. Mit weiteren Gebührensenkungen ist also bis auf weiteres nicht zu rechnen.

Mit der Spezialfrage der Rundfunkgebühren wird sich der Verwaltungsrat noch beschäftigen. Auch hier ist aber keine Senkung zu erwarten, zumal die Bestimmungen über die Gebührenbefreiung für Erwerbslose schon sehr großzügig gehandhabt werden.

Partei-Verhandlungen über das Wahlalter.

Berlin, 17. März.

Im preußischen Landtag fand am Mittwochabend eine unverbindliche Fühlungnahme zwischen einzelnen Parteien in der Frage der Hinaufsetzung des Wahlalters statt. Zu einem positiven Ergebnis haben die Verhandlungen bisher nicht geführt. Es ist daher gegenwärtig noch nicht zu übersehen, ob sich für die Hinaufsetzung des Wahlalters eine Zweidrittelmehrheit finden wird.

Man nimmt an, daß, wenn der Landtag, wie vorgesehen, am Freitagabend seine Tagung abschließt, der wirtschaftsparteiliche Gesetzentwurf überhaupt nicht mehr zur Verhandlung kommt. Unter diesen Umständen scheint eine Hinaufsetzung des Wahlalters durch den gegenwärtigen Landtag nicht mehr in Frage zu kommen.

Ein belcheidener „König“.

Der Duf-Freund der Sklarets als Zeuge.

Berlin, 17. März.

Im Sklare-Prozess wurde am Mittwoch der Stadtbankdirektor Rosenthal, der Vorsitzende des Ausschusses der Stadtbank war, als Zeuge vernommen. Rosenthal, der bekanntlich ein Duf-Freund der Sklarets war, erklärte, diese hätten nach kaufmännischen Gesichtspunkten Ansehen und Vertrauen genossen. Er habe stets die besten von ihnen gehört und deshalb auch die guten Ratschläge über die Sklarets gegeben. Der Vorsitzende habe Zeugen vor, daß schon Jahre vor seinem Auskunften der Kommerzienrat Bamberg die Sklarets gegenseitig beurteilt habe. Bamberg habe erklärt, daß die Sklarets sich auf nicht ganz einwandfreie Weise dem Militärdienst entzogen und durch betrügerische Geschäfte Vermögen erworben hätten. Rosenthal erwiderte, von dieser Auskunft Bambergs ihm nichts bekannt gewesen. Die Stadtbankdirektoren hätten für „ehrliche, tüchtige und zuverlässige Leute“ gehalten.

Auf die Frage des Vorsitzenden, wie es komme, daß Rosenthal als den „ungekrönten König von Berlin“ bezeichnet habe, wo bei ihm doch alles fehle, erwiderte Rosenthal, das sei auch eine nicht zutreffende Charakteristik. Er habe belcheiden und zurückhaltend. Vorsitzender: Es gibt ja solche Könige; vielleicht waren Sie so einer.

Rosenthal erklärte dann weiter, es sei ihm unverständlich, wie Hoffman sagen könnte, daß er, Rosenthal, für die Sklarets-Kredite eingestrichelt habe. Jeder Mensch, der Hoffman kenne, wisse doch genau, daß niemand an ihm komme. Auf Vorhalt des Vorsitzenden sagte Rosenthal, er habe keine Bedenken gehabt, den Sklarets die Kredite zu gewähren. Er bestreite, nach dem Zusammenbruch der Brüder Sklarets noch irgendwelche Beziehungen mit unterhalten zu haben.

Nach der Vernehmung des Zeugen stellte Staatsanwalt Jaeger den Antrag, Rosenthal wegen des Verdachtes der Begünstigung nicht zu verurteilen. Das Gericht beschloß in diesem Sinne und erklärte, daß es um die Aussagen des Stadtbankdirektors Hoffman und des Stadtbankdirektors Schröder, die den Stadtbankdirektor Rosenthal in gewissem Sinne belasteten, nicht herumkommen würde. Die Aussagen Hoffmanns und Schröders seien falsch erklärt, wenn es den Stadtbankdirektor Rosenthal verurteilen sollte.

Aufruf zum Goethejahr.

Ein Weckruf für das Einheitsbekenntnis aller Deutschen im In- und Auslande.

Berlin, 17. März.

Reichspräsident, Reichsregierung und verschiedene Königl. und öffentlichen Lebens erlassen folgendes Weckruf zum Goethejahr:

Wenn am 22. März der Tag zum 100. Male wachet, an dem Deutschlands vollendetster Geist seinem Leben gemäß in die Unsterblichkeit einging, so kann der Gedanke an die Vergangenheit um den unerföhrlichen Verlust trauern, kein Trauertag mehr sein; er bedeutet das freudig stolze Bewußtsein eines unvergänglichen Besizes, der dem Volke Goethes nicht geraubt werden kann, es sei denn, daß es sich selbst aufgibt.

Goethe hat in den Jahren hoffnungslosen Tiefes seines Volkes den Weg zur Wiedergeburt gewiesen. Seine größte Dichtung zeigt die Vision des freien Volkes, freiem Grunde als ein Vermächtnis des Dichters, der in die Zukunft blickend die Aufgaben neuer Gesellschaften als Naturgesetz wechselseitiger Hilfe und völkischer Liebe aufzählt. Wie er selbst alle Gegenstände menschlichen Natur in sich trug und den leidenschaftlichen Zwiespalt seines Innern zum befreienden Ausdruck brachte, so mahnt sein Geist zur einträchtigen Lebendigkeit selbstverwirklichenden Streites. Der Name Goethe bedeutet dem deutschen Volke eine Volksschule inneren Fortschritts.

Wie Goethes Wert aus allen Wurzeln des Volkes aufstieg und dessen Kräfte zusammenfaßte, so wird die Erscheinung zum Sinnbild des Einheitsbundes des deutschen Volkes hinaus in seiner Sprache verbundene Gemeinschaften. Goethes 100. Todestag soll, wie ein Schiller 100. Geburtstag ein Weckruf für das Einheitsbekenntnis des über die ganze Erde zerstreuten deutschen Volkes werden.

Wie nach Goethes Meinung erst die Erfüllung eigenen Volkstums Schwingkraft verleiht zum Einheitsbunde der Welt, so ist sein Dichterwort als Stimme der Welt zur Weltsprache geworden, in der die Völker des Weltbundes einander verstehen lernen. Die Goethefeier wird Weltfeier.

Wenn am 22. März in der Sterbestunde des Dichters die Glocken läuten, soll der Geist Goethes durch alle deutschen Lande ziehen. Während die Mahnung des Dichters, der Kranz am Sarge der Weimarer Fürstin niedergelegt wird, möge jeder Deutsche sich dankbar fühlen, daß Goethe auch für ihn gelebt und gewirkt hat. Goethejahr soll die ganze Volksgemeinschaft in ein Lebenszusammenhängen, das mit großer Vergangenheit verbunden ist, und über die Not der Gegenwart eine Vision schlägt für eine bessere Zukunft.

Die Pariser Oper vor dem Zusammenbruch.

Paris, 17. März.

Die Pariser Oper steht vor dem finanziellen Zusammenbruch: Direktor Jacques Rouffe hat an den Ministerpräsidenten einen Brief gerichtet, in dem er darlegt, daß infolge unzulänglicher Staatszuschüsse ein Betrag von 625.000 Franken monatlich entfallen sei, der nicht in der Lage, seine Tätigkeit weiter auszuüben, der Staat nicht neue Hilfe gewähre.

Wetterbericht.

Das Hochdruckgebiet, das über dem ganzen Norden liegt beherrscht auch weiterhin unsere Wetterlage, die nächsten Tage heiteres und trockenes Wetter zu erwarten ist.

Wettervorhersage: Fortdauer der trockenen und kühlen Witterung.

Aus Bad Homburg und Umgebung

Absolvia!

Harle, schwere Wochen der Prüfungszeit sind vorbei. Tage der Ungewissheit, Stunden, in denen es manchmal schien, als sollte das „Abs“ nicht gelingen. Aber es ist gelungen. Das Ziel ist erreicht. Absolvia sei's Panier!

Im Schmutz von Band und Mähe steigen sie jetzt wieder herum, unsere Absolventen. Freudestrahlend, im Vollbewußtsein des Erfolges, lassen sie sich beglückwünschen von Freunden und Bekannten und sich bestaunen und bewundern von den jüngeren Brüdern und Mitschülern, die mit sichtlich Hochachtung und in geheimem mit Neid zu den Helden des Tages aufschauen. Auf dem Bummel erscheinen sie mit Damen, sie wollen zeigen, daß sie Männer geworden sind. Die jungen Damen aber geben kund, daß sie aufgehört haben, Schulkinder zu sein. Auf dem Frischhopp und auf dem Rommers herrscht ein Lebenshochgefühl, triumpht über schäumende Lebensfreude. Freilich, in jeder von diesen jungen Leuten weiß, daß eine Zeit ernsthaften Studiums seiner wartet, wenn er es vorwärts bringen will. Aber heute wollen sie feiern und fröhlich sein: Absolvia sei's Panier!

Freuen wir uns mit ihnen! Sie haben Mut und Zuversicht in den Augen und sie spüren, daß ihre Arme jung und kraftvoll sind, das Leben anzupacken. Und noch eines ist in diesen jungen Menschen: ein fester, starker Wille, der Vertrauen zu ihnen weckt, wenn man sie reden hört. Sie haben das ehrliche Streben, mitzuhelfen am Wiederaufstieg unseres Volkes und an der Wiederaufrichtung unseres Vaterlandes.

Nicht so, Ihr jungen Absolventen, Ihr Träger der Zukunft!

Die Landwirtschaft im Februar.

Auf agrarpolitischen Gebiet waren hinsichtlich des Schutzes der Veredelungszeugnisse Teilerfolge zu verzeichnen. So wurde die lange geforderte Erhöhung des Butterzolls durchgeführt, die, unterstützt durch gleichzeitige Verknappung des Weltmarktangebots eine sprunghafte Steigerung der Preise brachte. Die Maßnahmen gegen die ernste Gefahr einer drohenden Einschleppung des Koloradokäfers aus Frankreich lassen eine teilweise günstige Wirkung für den deutschen Gartenbau erwarten. Die Lösung der Bindung des Eierzolls bei Italien gibt der Geflügelwirtschaft die Hoffnung, daß auch die letzte Bindung mit Jugoslawien in absehbarer Zeit beseitigt und durch entsprechende Maßnahmen die Katastrophe auf diesem Gebiet aufgehalten werden kann. Von Teilmahnahmen wird eine grundlegende Änderung der Lage der Landwirtschaft aber nicht zu erwarten sein.

Die Zahlung der Steuern begegnet immer größeren Schwierigkeiten. In allen Gebieten haben die Anträge auf Steuerstundung zugenommen. Die Erhöhung der Umsatzsteuer wird als schwer drückend empfunden. Die Kreditlage bleibt unverändert schlecht. Der Grundstadmarkt ist uneinheitlich.

Die Feldarbeiten erstreckten sich in der Hauptsache auf Düngung, Kompostfahrten und Streuen von Kunstdünger. Soweit es die offene Witterung zuließ, wurde vorzuziehend mit dem Anfrähen der Felder und auch schon stellenweise mit der Frühjahrssaat begonnen. (Sommerweizen) begonnen. Der Stand der Winterfrüchte ist bisher allgemein befriedigend gut. Stellenweise sind Auswinterungsschäden zu beobachten, in größerem Umfang in den Höhengebieten der Rheinprovinz. In den Rübengebieten Sachsens wird infolge der weiteren Einschränkung des Rübenanbaues dem Feldfutterbau erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet. Die Grünlandereien sind in der Entwicklung zurückgeblieben.

Die Preisgestaltung landwirtschaftlicher Erzeugnisse hat sich nur für Butter und rüdwirkend im allgemeinen auch für Milch nach der Erhöhung des Butterzolls gebessert. Katastrophal sind immer noch die Schlachtpreise, die sich besonders für die nur auf Vieh eingestellten Gräserwirtschaften verheerend auswirken.

Für Pferde meldet die Rheinprovinz rege Nachfrage nach guten Hengsten. Auch jüngere Pferde wurden dort gefragt. Nach gutem Pferdemarkt fragt Ostpreußen und zum Teil Schlesien. Für Rindvieh jeder Art liegt der Markt katastrophal. Schweine waren durchaus uneinheitlich, teils anziehende, teils rückgängige Preise, teils Interesse für Ferkel, Zuchtsauen und tragende Schweine, teils Verminderung der Zuchtsauenbestände. Hannover berichtet über stärkere Nachfrage nach Schafen. Allgemein ungünstig ist die Lage der Geflügelzucht, für die beschleunigt Schutzmaßnahmen ergriffen werden müssen. Die Lage der Forstwirtschaft ist unverändert schlecht. Die Hartholzzollerhöhung ist ohne jeden Einfluß auf die Wiederherstellung der Rentabilität. Wintergemüse und Obst sind reichlich angeboten. Preise durch starke Auslandszufuhren gedrückt. Im Weinabsatz ist teilweise eine leichte Belebung bei niedrigen Preisen zu verspüren. In der Beschaffung von Betriebsmitteln, besonders bei Kunstdünger, wird fast durchweg große Zurückhaltung beobachtet, die zu ersten Befürchtungen Anlaß gibt. Der finanziellen Lage entsprechend geht man nur zögernd an die für die Frühjahrssarbeiten notwendigen Einstellungen von Arbeitskräften. Meliorationen und Deblandskultivierungen waren nur im geringen Umfang im Gange. Wachstumswert ist auf diesem Gebiet der Einsatz des freiwilligen Arbeitsdienstes, der vor allem im Rheinland Fortschritte zu verzeichnen hat. Im Gesamtstand der Lage der deutschen Landwirtschaft ist danach eine weitere erhebliche Verschlechterung unverkennbar.

Nachklänge zum letzten Wahlsonntag. Wie bekannt, konnte vergangenen Sonntag bei der Reichspräsidentenwahl eine Anzahl Wähler ihr Wahlrecht nicht ausüben, da sie in der Wahlkartei nicht registriert waren. Wie wir nun in Erfahrung bringen, handelt es sich, im Verhältnis zur Stimmenzahl, die in Bad Homburg rund 12000 beträgt, um eine verschwindend kleine Zahl Wähler, die so von ihrem Stimmrecht keinen Gebrauch machen konnten. In vielen Fällen haben säumige Meldepflichtige ihre Wahlübung selbst verweigert. Hinzu kommt noch, daß diesmal das Publikum in Anbetracht dessen, daß die Wahlkartei umgeschrieben wurde, wiederholt auf Einsichtnahme der Kartei hingewiesen wurde.

Seinen 70. Geburtstag feiert heute bei besser Gesundheit Herr Schneidermeyer Gabriel Mark, Untergasse 10. Wir gratulieren.

Schulferien. Die Osterferien beginnen am 22. März und dauern bis einschließlich 6. April.

Feuerwehrübung. Gestern Abend veranstaltete eine Abteilung der Homburger Freiwilligen Feuerwehr eine Übung, bei der speziell Motorspritze und Steiggeräte eingesetzt wurden. Übungsobjekt waren diesmal die Baulichkeiten der Gustav-Welgand-Stiftung. Die Übung hatte den einzigen Zweck, die Mannschaften genau mit den Bauverhältnissen des großen Hauses vertraut zu machen, um so im Eventualfalle ein sicheres und leichtes Arbeiten zu ermöglichen.

Homburger Sport. Der Homburger Sportverein 05 empfängt zu Ostern Darmstädter Gäste auf dem Platz an der Dillheimerstraße.

Ortskartell Bad Homburg des Deutschen Beamtenbundes. Das Ortskartell Bad Homburg im Deutschen Beamtenbund hielt vergangenen Dienstag im „Darmstädter Hof“ seine Jahres-Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Mauch, begrüßte die Erschienenen, ganz besonders den Referenten des Abends, Herrn Rehm von der Bezirkskartellleitung in Frankfurt a. M. Die Versammlung nahm zunächst den Geschäftsbericht von Herrn Mauch entgegen, der sich u. a. mit der Tätigkeit der Kartelle sowie mit der Preissenkungsaktion befaßte. Und es war nicht uninteressant, zu erfahren, daß kraft der letzten Kolonialverordnung die Gehälter wohl um 10 Prozent gekürzt wurden, während die Preissenkungsaktion schon bei 4,3 Prozent stagnierte. In der folgenden Aussprache wurde die Politik des Beamtenbundes für gut geheißen. Kleine Abplauderungen von der Organisation seien völlig belanglos gewesen. Der von dem Kassierer, Herrn Lambrecht, gegebene Kassenbericht ergab ein relativ günstiges Bild der Finanzverhältnisse der Organisation. Auf Grund der Satzungen hatte die Hälfte des Vorstandes auszuscheiden; durch Verammlungsbeschluß erfolgte ihre einstimmige Wiederwahl.

Der übrige Teil des Abends war mit dem Referat des Herrn Rehm-Frankfurt a. M. ausgefüllt, dessen Grundgedanken waren, daß heute eine Verbundenheit zwischen beamtenpolitischen und wirtschaftspolitischen Dingen bestehe. Der Redner befaßte sich mit dem Problem der Reparationen und ganz besonders mit dem Rationalisierungsprozeß, der zweifelsohne zu weit getrieben worden sei. Die neue Kolonialverordnung habe ganz besonders die unteren Beamten schwer herangezogen, wenn man bedenke, daß ein Unterbeamter der Post heute ein Monatsgehalt von 140 Mark beziehe. Will man die Kaufkraft des Publikums nicht weiter verringern, so müsse man jetzt endgültig Schluss mit dem Gehaltsabbau machen. Wegen der vorgerückten Zeit mußte man auf eine Diskussion verzichten. Wie wir aber hören, wird das Ortskartell Bad Homburg demnächst eine Vollversammlung mit Herrn Rehm als Redner einberufen, in der den Mitgliedern zur Diskussion reichlich Gelegenheit geboten wird. Gegen 24 Uhr konnte der Versammlungsvorstand die sehr harmonisch verlaufene Sitzung schließen.

Goethefeiern der Schulen. Wie schon gemeldet, veranstaltet das Kaiserin-Augusta-Viktoria-Gymnasium morgen nachmittag, 5.15 Uhr, im Kurhaus-Milleisal eine Feier zur hundertsten Wiederkehr von Goethes Todestag, verbunden mit der Schlussfeier der Anstalt. Auch das Kaiserin-Friedrich-Gymnasium wird seine nächstwöchige Schlussfeier mit einem Goethegedenken verbinden.

Neule: „Im weißen Röhl.“ Die Aufführung dieser Revue-Operette findet heute Abend, 7.30 Uhr, im Kurhaus-Theater statt.

*** Von Märznebel und Märzdonner. Märznebel stiegen. Altbäuerliche Ueberlieferung vermerkt die Märznebel im Kalender. „Die Märznebel schnellen (das heißt donnern) nach neunzig Tagen.“ Die Altbauern halten dafür: „Märznebel nach hundert Tagen Wetter über die Berge tragen.“ Wenn die Märznebel nicht im April als Schnee herunterkommen, so kommen sie im Juni als Steine.“ Man pflegt auch zu sagen: Märznebel — Maienhegel. — Mehr beliebt als Märznebel sind „Märzdonner“. Sie verheißen „ein fruchtbares Jahr“. Gewitter im März gehen den Bauern zu Herzen, künden immerdar ein gesegnetes Jahr.“ Andere Regel besagt: Märzdonner bringt Kälte. „Donner's über dem kahlen Wald, wird es noch einmal so kalt.“

*** Auf 24 Einwohner ein Auto. Ende 1931 wurden im Deutschen Reich 1.507.129 Kraftfahrzeuge gezählt, darunter 522.943 Personenkraftwagen, 161.072 Lastkraftwagen und 792.075 Krafträder. Der Bestand hat sich damit gegenüber dem Vorjahr um 87.259 Fahrzeuge oder 6,1 Prozent erhöht. Die Entwicklung in den Großstädten zeigte ein interessantes Bild. Nachdem Bielefeld in diesem Jahre auch die 100.000-Einwohnergrenze überschritten hat, gibt es nun 50 deutsche Großstädte. Im vorigen Jahre waren es 49. Fast ein Drittel sämtlicher Fahrzeuge sind in diesen Orten beheimatet. 1.507.129 wurden für das Reich gezählt, 490.558 kommen davon auf die Großstädte. Nimmt man als Maßstab die Einwohnerzahl, so ergibt sich die interessante Tatsache, daß in München und Karlsruhe bereits auf 24 Einwohner ein Kraftfahrzeug entfällt, während in Hindenburg (Oberschlesien) erst auf 103 Einwohner ein Kraftfahrzeug kommt. Die bayerische Hauptstadt führt bereits seit Jahren. Bis jetzt schnitt immer Stuttgart nach ihr am günstigsten ab, in diesem Jahre hat sich Karlsruhe an die zweite Stelle geschoben. Am ungünstigsten stellt sich der Bestand in den ober-schlesischen und in den rheinisch-westfälischen Industrie-Städten. Unter den 50 bevölkerungsreichen Orten steht die Reichshauptstadt erst an 15. Stelle. Im Durchschnitt entfällt ein Kraftfahrzeug auf je 40 Einwohner. Der absoluten Zahl nach steht selbstverständlich Berlin an der Spitze. Fast ein Viertel aller Kraftfahrzeuge dieser 50 Großstädte laufen unter der Nummer 1 A. Hamburg hat zahlenmäßig jetzt zum ersten Male München auf den dritten Platz verwiesen.

Ein Irrer im Geträpp der Devisenverordnung

Jetzt soll noch einer sagen, daß man in Wien immer einige Ideen hinter der übrigen Welt zurück ist! Denn sonst hat man die Möglichkeiten der durch die allgemeine Devisennot erzwungenen Währungsbewirtschaftung in solcher Fixigkeit auszunutzen gewußt, wie hier? Kaum, wie die neue Devisenverordnung mit ihren strengen Anmeldeb- und Ablieferungsbestimmungen erlassen, da hatte schon ein finstiger Kopf herausgefunden, wie man sich mit ihrer Hilfe bereichern könnte.

Die Gerichtsoverhandlung über sein Vergehen verbietet einer größeren Öffentlichkeit bekanntgegeben zu werden: Am 9. November vorigen Jahres erschien der arbeitslose Hilfsarbeiter Gustav Wielander in der Oesterreichischen Nationalbank und meldete im Sinne der Devisenverordnung einen Betrag an ausländischen Zahlungsmitteln an: ein Guthaben von 46.000 Tschechenkronen bei der Hypothekbank zu Gratz bei Budweis in der Tschechoslowakei.

Die Nationalbank bestätigte diese Anmeldung auf eine amtlichen Formular. Mit diesem, mit einem amtlichen Stempel versehenen Dokument, das seinen Reichtum bescheinigte, ging der Arbeitslose dann in ein Warenhaus, wo er eine Direktor erzählte, daß er eine größere Summe geerbt habe und davon bereits 46.000 Tschechenkronen an die Oesterreichische Nationalbank überwiesen lieh. Zum Beweis zeigte das Anmeldeformular der Nationalbank vor.

Einem so zahlungsfähigen Kunden kreditiert man gern. Wielander bestellte eine komplette Schlafzimmereinrichtung und ließ sich willig überreden, noch Einiges mehr zu kaufen alles in allem Waren im Werte von 3000 Schilling. Der verischlagene Schwindler mußte sich jetzt vor dem Schöffengericht wegen Betrugs verantworten.

In der Verhandlung stellte sich heraus, daß der Angeklagte, der diese modernste Art eines Betruges eronnen hat, schon zweimal in Zerknänstalten interniert war. Allerdings wer sonst als ein Verrückter könnte dieser verrückten Idee Herr werden?

Erdbeben-Vorausage?

Unter den Katastrophen, die die Menschheit bedrohen, gehören die Erdbeben zu den allerschwersten. Wie hoch die Gefahren durch Erdbeben, denen manche Gegenden so dauernd ausgesetzt sind, schon vom wirtschaftlichen Standpunkt aus eingeschätzt werden müssen, kann man daraus ersehen, daß allein im Staate Kalifornien die jährlichen Prämien für Erdbeben-Versicherungen 8 Millionen Mark übersteigen. Wird es der Wissenschaft gelingen, die Menschheit gegen Katastrophen wie die von Lissabon, San Francisco, Messina oder Tokio zu schützen? In Amerika und in Japan hat man erdbebensichere Gebäude geschaffen; man weiß heute auch, daß Häuser auf lockerem Baugrund viel mehr gefährdet sind, als auf Fels errichtete Gebäude.

Aber wann wird man — und das ist der beste Schutz — das Eintreten eines Erdbebens vorausagen können? Die Statistik der über die Erde verstreuten mit Seismographen ausgerüsteten 250 Erdbebenwarten hat ergeben, daß etwa jede Stunde irgendwo in der Welt ein Erdbeben registriert wird. Das Land, das über die beste Erdbebenstatistik verfügt, Japan, erleidet täglich etwa vier Stöße und wird durch schnittlich alle zweieinhalb Jahre von einer schweren Katastrophe betroffen. Jahrzehntelange Forschung hat die Grundlage gelegt zur Erdbeben-Vorhersage der Zukunft. Nach der Ursachen unterscheidet man die in 10 bis 20 Kilometer Tiefe durch die Verwerfungen der Erdrinde entstehenden tektonischen Beben, die in 2 bis 5 Kilometer Tiefe durch den Zusammenbruch von Hohlräumen verursachten Einsturzbeben und die vulkanischen Beben. Man verfügt heute über Seismographen, die alle Schwingungen der Erdoberfläche bis zum 5000.000fachen Wert vergrößern, die also jeden Herzschlag der Beobachter registrieren können. Für starke Beben sind keine Instrumente nicht nur unnötig, sondern sogar unbrauchbar; die schweren Stöße des großen Bebens, das San Francisco 1906 heimsuchte, haben nicht einmal die normalen Instrumente der 5 nahe gelegenen Observatorien richtig angezeigt. Neben den Wellen-Aufzeichnungen des Seismographen tragen auch neuzeitliche Untersuchungs-Verfahren zu Erkenntnis der Struktur der Erdrinde als wesentlichster Ursache der Erdbeben bei.

Bieleitig ermöglichen gerade diese Untersuchungen einmal den Aufbau eines großartigen Beben-Warnungsdienstes über Berwerfungen, Spalten und anderen Störungsstellen, nämlich erfahrungsgemäß der Gehalt an Emanation dem Zerfalls-Erzeugnis des Radiums, beträchtlich und empfindliche Instrumente sind in der Lage, die mit dieser Steigerung, wachsende Leistungsfähigkeit der Luft für den elektrischen Strom anzuzeigen. Vorläufig ist es aber noch schlecht bestellt um Beben-Vorausage und Warnungsdienst; der Wissenschaft eröffnet sich gerade hier noch ein weites und fruchtbares Arbeitsfeld.

Ostereier finden ohne zu suchen. Den Kindern macht es Freude wenn die Ostereier auf versteckt sind, so daß sie ihre Findigkeit beweisen können. Erwachsenen sind die Ostereier lieber wenn sie nicht erst mühsam zu suchen brauchen. Solche Ostereier beschert Kaiser's Kaffee-Geheiß der guten Hausfrau und Mutter. Die altrenommierte Firma hat speziell für die Hefttage einige außerordentlich köstliche Kaffeemischungen zusammengestellt. Aber auch Kaiser's beliebteste Hauskaffee und Kaiser's Tee können sich auf jedem Ostertisch sehen lassen. Kaiser's Schokoladen, Kakao, Bräunlinen und Backwaren bilden die willkommene Ergänzung dieser guten Dinge. Auch Mehl, Margarine, Mandeln, Rosinen, Gewürze und alle anderen Artikel zum Backen bezieht die kluge Hausfrau am besten von Kaiser's — weiß sie doch, daß dann der Feststuden bestimmt gut gerät. Dabei gibt es bei Kaiser's noch 5 Prozent Rabatt und dazu die freudige Oster-Überraschung.

Kirchliche Nachrichten.

Israelitische Gottesdienst.

Samslag, den 19. 3. Vorabend 6.10, morgens 9, nachmittags 4, Sabbatende 7.25 — Werktags morgens 6.30, abends 6 Uhr, Montag abend 6.45.

Verantw. für den redaktionellen Teil: S. Herz, Bad Homburg für den Inseratenteil: Fritz W. A. Krägerbrint, Bad Homburg Drucker und Verleger: Otto Waagenbreth & Co., Bad Homburg

Leser, wirb für Deine Heimat-Zeitung.

30 000 Mark bei einer Raiffeisenkasse unterschlagen.

Wiedensopf. Die Höhe der von dem früheren Leiter der Raiffeisenkasse in Rinzhausen, Lehrer Augustin, unterschlagenen Beträge ist jetzt mit 30 000 Mark festgestellt worden. Mit einer solchen Summe hatte man natürlich in dem Ort und der Umgebung nicht gerechnet. Die Augustin die Gelder unterschlagen hat, ist noch nicht einwandfrei geklärt, fest steht jedoch, daß er mit ziemlicher Gewandtheit vorgegangen ist. In einer Versammlung wurde den Mitgliedern die Höhe der Haftsumme genannt. Man erregte sich demmaßen, daß man nach Schluß der Versammlung vor des Haus des Dorfbewohners Becker zog, wo sich der Lehrer aufhielt, und hier alle Fensterscheiben einwarf. Der Lehrer flüchtete mit Becker auf den Speicher und schrie nach Hilfe. Die alarmierte Landjäger stellte die Ruhe wieder her.

Frankfurt a. M. (Schwerer Zusammenstoß.) In Schwanheim, 300 m hinter der nach Nied führenden Brücke, ereignete sich ein schwerer Straßenunfall. Ein Traktor, der einen Wohnwagen und einen Gepäckwagen eines Schaustellers von Mainz nach Frankfurt schleppen wollte, stieß mit einem Omnibus zusammen. Der ganze Wagenzug fiel dabei eine 2,5 Meter tiefe Straßengrube hinunter. Der Wohnwagen überschlug sich und ging vollständig in Trümmer. Der Beiwagen blieb am Hang stehen und konnte schließlich vom Publikum und der Polizei wieder auf die Straße geschleppt werden. Im Wohnwagen befanden sich die Frau, die Mutter und zwei Kinder des Schaustellers, die aber glücklicherweise so fielen, daß sie mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davonkamen.

Frankfurt a. M. (Spielendes Kind auf dem Bahnsteig.) Auf dem Bahnsteig auf der freien Strecke zwischen den Bahnhöfen Dettingen und Kleinostheim wurde ein spielendes vierjähriges Kind von einem vorbeifahrenden Personenzug angefahren und am Kopfe schwer verletzt. Der Personenzug hielt sofort und nahm das Kind mit nach Aschaffenburg, wo es in das Krankenhaus eingeliefert wurde.

Hannau. (Katastrophale Finanzlage.) Die Stadtverordneten haben einen Antrag der Fraktion des Vereinigten Mittelstandes angenommen, nach dem der Magistrat ersucht wird, bei der Regierung vorstellig zu werden, daß die in den Notverordnungen enthaltene Ermäßigung und Verpflichtung zur Einführung einer Gemeindebiertsteuer und einer Getränkesteuer aufgehoben wird. Auch wurde, nachdem der Regierungspräsident in Kassel verfügt hat, das bisherige System der Mietgutscheine für die Wohlfahrtserwerbslosen abzuschaffen und die Mietbeihilfen herabzusetzen, die Beibehaltung des bisherigen Systems beschlossen.

Wiesbaden. (Neue Polizeiverordnung über den Fronleichnamstag.) Mit Zustimmung des Bezirksausschusses hat für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden der Regierungspräsident, unter Aufhebung der einschlägigen Polizeiverordnungen, folgende Polizeiverordnung erlassen: Der Fronleichnamstag gilt in Orten vermischter Religion und katholischen Gemeinden des ehemaligen Herzogtums Nassau weiter als Feiertag, in Gemeinden mit überwiegend evangelischer Bevölkerung bleibt am Fronleichnamstag sowie in Gemeinden mit überwiegend katho-

lischer Bevölkerung am Karfreitag die bestehende herkömmliche Werktagstätigkeit erlaubt, soweit es sich nicht um öffentlich bemerkbare oder geräuschvolle Arbeiten in der Nähe der dem Gottesdienst gewidmeten Gebäude handelt. Als Orte vermischter Religion gelten diejenigen Gemeinden, in denen nach der letzten Volkszählung die konfessionelle Minderheit mindestens 25 v. H. der Gesamtbevölkerung ausmacht. Als Orte mit überwiegend evangelischer oder katholischer Bevölkerung gelten die Gemeinden, in denen nach der letzten Volkszählung die evangelische oder katholische Bevölkerung mehr als zwei Drittel der gesamten Einwohnerzahl beider Bekenntnisse ausmacht.

Schlüßtern. (Eine Zigeunerschlacht.) Am Ortsausgang des Dorfes Hohenzell brach eine wilde Zigeunerschlacht aus. Die Ursache hierfür waren Streitigkeiten mehrerer Zigeunerweiber, was zu Tötlichkeiten mit Messern, Schlachtmessern, Stöcken und Pflastersteinen ausartete. Die Ortspolizeibehörde, die sich eifrig bemühte, die Ruhe wieder herzustellen, war vollkommen machtlos, so daß man sich genötigt sah, den zuständigen Oberlandjäger aus Schlüßtern zu benachrichtigen, der auch mittels Kraftwagen sofort zur Stelle war. Erst durch das Eingreifen handfester Hohenzeller Männer und des Oberlandjägers wurde die Ruhe wieder hergestellt und die Zigeuner zum Fortziehen gezwungen.

Gebt für die Winterhilfe!



KAISER'S FEST-KAFFEE
Ausgewählte Mischungen
von 1/2 d. Pfund
2,40



KAFFEE FÜR DEN HAUSHALT
1,76
1,84
1,96
2,16
KAISER'S TEE



KAISER'S SCHOKOLADEN, KAKAO, PRALINEN, GEBÄCK, OSTERARTIKEL, ALLE BACKARTIKEL FÜR DAS FEST.



Die Ausgabe der Oster-Überraschungen hat begonnen.
RABATT 5% IN MARKEN
AUF DEN KAUF

KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT
ÜBER 1500 FILIALEN



Filiale in Homburg v. d. H., Luisenstr. 41.

Vom 17. 3. 1932 an findet meine Sprechstunde in
Köppern, Bahnhofstraße 6
(Gartenhaus) statt. Die Privatwohnung befindet sich im Hause des Staatsförsters Köhne am Bahnhof Köppern.
Dr. med. Friedrich Wilhelm Heck.
Sprechzeit: 8-9, 4-5 1/2 Uhr.
außer Samstags Nachmittag. Telefon Köppern 80.

Zu Ostern und Konfirmation

Ein gutes Glas Wein!		
Weißer Tischwein vom Faß	1/2 Hl. v. Gl.	48
Plattenschwabenh. Kölle	1/2 Hl. v. Gl.	50
Riesleiner Domtal	1/2 Hl. v. Gl.	120
Tafel-Roswein	Literflasche v. Gl.	65
Für die Karwache!		
Eier-Bandnudeln	1/2 Pfd.	38
Magnet-Eiernudeln	1/2 Pfd. Paket	58
Plattschinken kalifornische	1/2 Pfd.	32 22
Mischobst fein	1/2 Pfd.	58 40
S & F-Siedeler	10 Stück	68
Frische S & F-Eier	10 Stück	78
S & F-Magnet-Eier	10 Stück	88
Junge zarte Kühner	1/2 Pfd.	80 70
S & F-Kaffee-Gelb-Siegel	keine Salvator-Columbia-Mischung m. Brasil 1/2 Pfd.	80
S & F-Kaffee	weitere Sorten 1/2 Pfd.	50 60 70 90 100
Schokolade-Nasen	Stück von 5 -f an	
Schokolade-Eier	Stück von 4 -f an	

Nur noch bis Samstag, den 19. März
S & F-WERBE-TAGE
S & F-Spormarken auf alle Waren

SCHADE & FÜLLGRABE
Filiale: Bad Homburg

Versteigerung (anfeh. und folgende Tage Freihandverkauf, rüchichtslose Räumung!)
Freitag, den 18. März 1932, ab 10 Uhr versteigere ich im Versteigerungslokal Kasseffstr. 7 i. gest. Aufst. u. f. Meßung. dessen d. e. ang., umzugs halber u. a. folgende bestgeflegte und erhaltene Gegenstände:
3 kompl. Schlafzimmer, 1 Speisezimmer, 1 Hl. Küche, 1 mahag. Salon, 1 Spl. Stubaanricht. (hochmodern, neuwertig)
Einzelstücken: 1 marm. Doppelwaschbecken, 1 Einzelwaschbecken m. Kom. Umkleidg., 1 Sekretär, 3 Damenstühle, 1 nussb. Büfett, 1- und 2- t. Kleiderchränke, Einzelbetten, Sofas, Krantzen, Servier- und Ausgusstische, Klavier u. Einzelstühle, Sessel, 1 Friseur u. 1 Waschtisch, Kommoden, Stehleuchte und div. Lampen, Spiegel, mod. gute Bilder, Wanduhren, 1 Teewagen, 1 Reitjattel m. kompl. Raumzeug, Bart. Vorhänge, eis. Weinchränke, 3 mod. Wascherbe, Vorhangspanner, div. Gartenmöbel, Stehleitern, Bart. Kleider, Küchen-, Haushaltungs- u. Aufstellstücken u. vieles Ungenannte.
Besichtigung: Donnerstag, den 17. März 1932, von 15 bis 18 Uhr und 1 Stunde vor Beginn der Versteigerung.
Z. H.: R. Müller-Serget beid. Aukt. u. Taxat. i. Obertstr. 7. (Übernahme v. Versteig. und Taxat. Annahme v. Versteigerungs-gut jederzeit. Ständiges Lager, täglich Freihandverkauf).



Lassen Sie sich durch das Groß-Reinemachen nicht aus der Ruhe bringen. Irgendwo finden Sie schon ein Plätzchen, wo Sie die „Bad Homburger Neueste Nachrichten“ mit der reich illustrierten schönen Sonntagsbeilage lesen können. Nur 1.50 Rmk. ausschließlich Trägerlohn bei werktätigem Erhalten einschließlich der reichhaltigen illustrierten Sonntagsbeilage kosten die „Bad Homburger Neueste Nachrichten“ monatlich. Bestellungen werden täglich entgegengenommen.



Bei Sterbefällen wende man sich wegen **Beerdigungen**
Feuerbestattungen, Leichentransporte
(nach allen Gegenden) mittels Auto etc. an
Pietät Mest i. Homb. Beerdigungs-Institut
Hainstraße 15 Telefon 2464

DER GROSSE HERDER

DER NEUE TYP DES LEXIKONS
Gründlich und lebendig
zuverlässig und praktisch

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Elektromotor,
6 PS, gut erhalten, billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftst. d. Stg.

Meinraffige Eintagskühen
w. amerif. Legehorn, Modeländer, ab die. Dienstag abzugeben. Leopoldsweg 14.

1 schweres Eichen-Schlafzimmer (4t. 2 m Schrank) mit Nussbaum-Einl. 2 Zimmern Spiegel u. 2 Glaskühen; ferner 1 Schlafzimmer, hellgrün Schleiflack, (2t. 1 m 50 cm Schrank) w. auch als Fremdenzimmer mit zwei Betten dienen kann, zu verkaufen. Offert. unter V 9898 an den Verlag dieser Zeitg.

Tüchtige Vertreter
für Kapital- u. Mobilargelisch. gegen hohe Entschädigung an all. Bläßen gel. Verbandsfundus Dr. Engler, Gamburg, Neuerwall 71.

Schreibmaschine,
nur wenig gebraucht, billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftst. d. Stg.

2 Zimmer
möbliert, mit Badegelegenh. u. f. Küche. Dienheizung gesucht. Offert. mit Preis beifügt die Exped. dieser Zeitung unter C 1516.

Dauerstellung
Bezugsvertreter gegen Gehalt sofort gesucht. Off. unt. V. 9. 5185 bei Rudolf Wolff Braunschweig.

5-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Zubeh. in guter Wohnlage sofort od. zum 1. April gesucht. Offert. unt. C 1520 an die Geschäftst.

3-Zimmer-Wohnung
von ruhig. Mieter in Bad Homburg oder nächster Umgebung zu mieten gesucht. Offert. mit Mietpreis an die Geschäftst. unter C 1520.

Gedenktage.

17. März.

- 1811 Der Dichter Karl Gutzkow in Berlin geboren
1813 Friedrich Wilhelms III. Aufruf „An mein Volk“. Er-
richtung der preussischen Landwehr.
1834 Der Techniker Gottlieb Daimler in Schondorf ge-
boren.
1861 Viktor Emanuel II. wird König des geeinigten Ita-
liens.
1930 Der Vortragskünstler Marcel Salzer in Lichterfelde
gestorben.
Sonnenaufgang 6.11 Sonnenuntergang 18.07
Mondaufgang 11.10 Monduntergang 4.13

Die Wirtschaftswoche.

Wirtschaftspolitische Besserung? — Noch steigende Kurse
der Arbeitslosigkeit. — Reparationspolitik und Tardieu
Donaubund. — Der Tod des schwedischen Zündholzkönigs.

Die Reichsregierung, die in den einschlägigen Ressorts
alle Vorarbeiten für die wirtschaftspolitische Besserung
durchführen und teilweise abschließen ließ, hat sich nach der
Entscheidung am 13. März diesen dringlichen Problemen
mit verstärkter Aktivität zugewandt. Alle Maßnahmen, die
zurzeit beraten werden, sind aber in der Endwirkung nur
dann erfolgversprechend, wenn es jetzt gelingt, eine At-
mosphäre der Beruhigung zu schaffen, damit sich auch nach
außen sichtbar die ersten Anzeichen einer wirtschafts-
politischen Besserung auszuwirken vermögen. Wir
brauchen auch die Beruhigung für jene Maßnahmen, die
weiter geplant sind für die Verbesserung der Wirtschafts-
lage, damit gleichzeitig für die Belebung des Arbeits-
marktes. Noch wichtiger bleibt die Beruhigung für die
schon lange in Aussicht genommenen Verbesserungen bzw.
Widerrufen der bestehenden Notverordnun-
gen. Gerade darüber finden innerhalb der Ressorts ein-
gehende Beratungen statt.

Das schwerwiegendste Problem bleibt hierbei naturge-
mäß nach wie vor die Frage der ungeheuren Arbeits-
losigkeit, bei der sich jetzt erstmalig wieder ein geringes
Anzeichen zur Besserung zeigt. Denn während noch allein
in der ersten Hälfte des Januar die Zunahme der Ar-
beitslosigkeit fast 300 000 Köpfe betrug, ist diese Bewegung
in den letzten Wochen flacher geworden, obwohl die Ar-
beitslosigkeit immer noch eine bedrückende Höhenkurve
aufweist. Im Jahre 1931 hatten wir am 15. Februar
den Höhepunkt der Arbeitslosigkeit mit nicht ganz fünf Mil-
lionen erreicht, dann sank die Ziffer stetig. Wir waren also
am Wendepunkt auf dem Arbeitsmarkt angelangt. In die-
sem Jahre jedoch sind Mutmaßungen und Vorberechnun-
gen fast ganz ausgeschlossen.

Nun können wir bei unserer augenblicklichen Wirt-
schaftskrise absolut nicht von einer saisonmäßigen oder einer
„normalen“ Krise sprechen. Daher wird ihre Überwin-
dung auch von einem ganz anderen Punkte aus zu erfolgen
haben, womit wir in das Gebiet der Reparationspo-
litik eintreten, über die jedoch ein vorausschauendes Ur-
teil nicht abgegeben werden kann. Was die Reparations-
frage anlangt, werden die heftigsten Kämpfe erst im Som-
mer bis zum Späthjahr entbrennen. Das klar ausgepro-
chene „Nein“ bleibt aufrecht erhalten. Denn die Welt
hat selbst die deutsche Zahlungsunfähigkeit nicht nur für
jetzt ausgesprochen, sondern ebenso deutlich festgestellt,
daß die Wirtschaft in allen Ländern niemals gefunden
kann, wenn das unfähige System der Kriegsschulden-
zahlungen beibehalten würde.

Die Reparationsfrage hat also durch die Pläne Tar-
dieus mit dem Donaubund eine weitere Verschär-
fung und damit auch noch größere Bedeutung erhalten.
Das Donaubundproblem ist jetzt das vordringlichste geworden,
weil es hier gilt, mit allen Kräften die französischen wirt-
schaftspolitischen Hegemonieabsichten zu durchkreuzen und
ein System der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und neuer
handelspolitischer Wege zu schaffen, das jedem Lande seine
wirtschaftliche Freiheit und ungehinderte Betätigungsmög-
lichkeit sichert und damit auch die Wiedergenehung
der Weltwirtschaft herbeiführt.

Wie krank übrigens die Weltwirtschaft ist, geht mit er-
schreckender Deutlichkeit daraus hervor, daß der schwedi-
sche Zündholzkönig Ivar Kreuger, einer der
führenden europäischen Geldmagnaten, glaubte, einzig und
allein durch seinen Tod aus den Verstrickungen frei zu wer-
den, in welche sein mächtiger Konzern durch die Weltwirt-
schaftskrise hineingeraten ist. Denn Kreuger hatte in
seinem Riesentrust erhebliche kurzfristige Verpflich-
tungen gegenüber dem polnischen Staat eingegangen,
von welchen in wenigen Wochen die erste Rate mit 16 Mil-
lionen Dollars fällig ist. Auf seiner Kreditlinie in Ame-
rika stieß aber Kreuger, dem sich bisher alle Tresors be-
reitwillig geöffnet hatten, plötzlich auf verschlossene Türen
und da schien ihm die Kugel als der einzig mögliche Aus-
weg. Naturgemäß mußte dieser Tod die ganze europäische
Wirtschaft für einen Augenblick ins Stocken bringen, denn
der Kreugerkonzern hat in nahezu allen europäischen Län-
dern Beteiligungen und demgemäß auch Verpflichtungen.
Am stärksten natürlich in Schweden, wo der Konzern zu
Hause ist und wo alle Fäden des ungeheuren finanziellen
Gebäudes zusammenliefen. Hier drohte denn auch ein
Massensturm insbesondere der kleinen und mittleren Spar-
er, die sich während der vergangenen Jahre nur zu gerne
an der Aufnahme der gut rentierenden Kreugerpapiere
beteiligt hatten, einzusehen und um diesen Run auf die Käf-
sen und Börsen zu vermeiden, mußte sich die schwedische
Regierung nach deutschem Beispiel mit einer vorläufigen
Schließung der Börse und mit einem bis zum
31. März befristeten Teilmoratorium für den
Kreugerkonzern helfen. Natürlich ist die ganze Welt-
wirtschaft an der Sanierung dieses Riesenunternehmens
interessiert, denn die Fäden des Konzerns laufen nahezu
in alle Länder und sogar das finanzgewaltige Frankreich
befindet sich mit in der Verstrickung, so daß auch von hier
aus Betrachtungen im Gange sind, die neue Erschütterung,
in welche die Weltwirtschaft durch den Tod Kreugers ge-
raten ist, nach Möglichkeit zu mildern.



Selbstmord Eastmans.

George Eastman, der Erfinder des Kodak-Apparates und
Vater der Kodak-Werke, hat sich in einem Suizidmordanschlag
erschossen. Er hinterließ einen Zettel mit den Worten: „Die
Arbeit ist getan, warum noch warten?“ Eastmans Vermö-
gen wird auf über zwei Milliarden geschätzt.

Von einer Eisenstange erschlagen. Ein Monteur suchte
in dem Umbaubetrieb der Zechen „Kollide“ in Gladbeck
nach einem Zöllner. Dabei fiel ihm aus etwa fünf Meter
Höhe eine Eisenstange der Konstruktion auf den Kopf. Die
schwere Verletzung führte den sofortigen Tod herbei. Der
Monteur ist 27 Jahre alt und wohnte in Langendreer.

Der rasende Tod. Auf der Hörderstraße in Witten
(Ruhr) wurde der Wächter Rühn tot aufgefunden. Sein
Fahrrad lag neben ihm zertrümmert im Graben. Nach den
polizeilichen Feststellungen muß R. von einem Auto über-
fahren und eine Stange mitgeschleift worden sein. An dem
Auto ist anscheinend der rechte Koffel beschädigt worden,
da Glasplitter und Ladung nach Tatort gefunden wurden.
Bis jetzt konnte das Auto noch nicht ermittelt werden.

Vflehhaar aus der Haft entlassen. Nach einem Prü-
fungstermin in Göttingen wurde der Student Vflehhaar,
der im Verdacht des Diebstahls an dem Königsmantel von
Sawai verhaftet wurde, aus der Haft entlassen. Vflehhaar
bleibt weiter des Diebstahls, zum mindesten der Teilnahme am
Diebstahl stark verdächtig. Es liegen sich aber positive Tat-
beweise gegen ihn nicht erbringen.

Fabrikbrand in Basel. In der Chemischen Fabrik J. A.
Gigy in Klein-Basel brach in der Abteilung, in der
Euphalt (eine Art Strahlenteer) hergestellt wird, ein Brand
aus, der an den vorhandenen Vorräten reiche Nahrung fand
und rasch großen Umfang annahm. Der Fabrikfeuerwehr zu-
sammen mit der rasch herbeigeeilten Stadt-Feuerwehr ge-
lang es, nach mehr als einstündigem Kampf des Brandes
Herr zu werden. Der angerichtete Schaden ist bedeutend.

Spielende Kinder verursachen schweres Grubenunglück.
Auf den Schächten „Maria Hilf“ und „Maximilian“ bei
Zwobau in Böhmen ereignete sich ein schweres Gruben-
unglück. Spielende Kinder hatten bei dem Eingang eines
Luftschachtes der Gruben trodenes Gras angezündet. Das
Feuer drang an der Holzverkleidung schnell in die Schächte
ein, wodurch dort eine Explosion hervorgerufen wurde. Die
in den Schächten arbeitende über 30 Mann starke Beleg-
schaft erlitt schwere Rauchvergiftungen. Es gelang aber den
schnell herbeigeeilten Hilfsmannschaften, den größten Teil
der Bergleute rechtzeitig zu bergen. Vier Bergleute waren
jedoch bereits tot.

Große Überschwemmungen im Kaukasus. Nach einer
Meldung aus Tiflis (Kaukasus) sind infolge starker Schne-
schmelze die Flüsse über die Ufer getreten und haben weite
Gebiete überschwemmt. 53 Dörfer wurden unter Wasser ge-
setzt. Nach den bisherigen Feststellungen sind 22 Personen
ums Leben gekommen.

Verwegener Raubüberfall auf eine amerikanische Bank.
In Clinton (Iowa) wurde auf die City National-Bank
ein verwegener Raubüberfall verübt. Kurz vor Beginn der
Bürozeit erschienen in den Räumen der Bank fünf Ver-
jonen, die ihre Köpfe in weite mit Augenschlingen versehene
Hemden gehüllt hatten. Sie überwältigten den Pförtner
und als die 25 Angestellten der Bank zur Arbeit erschienen,
wurden sie gebunden und gefesselt. Zigarettenrauchend war-
teten die Eindringlinge alsdann bis zur Ankunft der drei
Kassierer, die gezwungen wurden, die Geldschränke und
Schließfächer zu öffnen. Die Banditen trugen dann in aller
Gemütsruhe Geld und Wertgegenstände, insgesamt 106 000 Dol-
lar, zusammen, steckten ihre Beute in einen Behälter und
flohen hierauf in einem vor der Bank stehenden Kraftwagen.
Die Kassierer schlugen sofort Alarm und mehrere Hilfspoli-
zisten nahmen die Verfolgung auf. Als die Bankräuber
merkten, daß man ihnen dicht auf den Fersen war, warfen
sie den größten Teil ihrer Beute und schließlich auch die
Waffen fort. Es gelang vier der Räuber zu fassen, während
der fünfte noch flüchtig ist.

Japanischer Rüstendampfer gesunken, 110 Menschen er-
trunken. Der japanische Rüstendampfer „Choan Maru“ lief
auf ein Riff auf und ging unter. Die Fahrgäste und die
Besatzung, insgesamt etwa 110 Menschen, sind ertrunken.

Attentäter zum Tode verurteilt. Der 19jährige Jose
Meigar, der am 6. März den Präsidenten Cerro in Lima
(Peru) zu ermorden versuchte, ist durch ein Kriegsgericht
zum Tode verurteilt worden. Ein Helfershelfer wurde eben-
falls zum Tode verurteilt.

In jede Küche gehören:

MAGGI's Erzeugnisse

sie helfen sparsam wirtschaften

Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine, es lohnt sich!

Das Gnadenhaus.

Roman von Helene Selbig-Tränklein (Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

„Ich habe mich von jeher bemüht, Arnold, deinen Wünschen
nachzukommen, vergib mir meine Aufrichtigkeit, ich — schäme
mich.“

„Und hast du mir nichts zu sagen, nichts, was dich drückt?“
forchte er noch einmal gütig.

„Nein, Arnold, nichts.“

Sie erhob sich, streckte ihre Hand nach ihm aus, die er milde
ergriff und schritt zur Tür hinaus, aus der kurze Zeit vorher
Renate verschwunden war. Draußen hielt sie sich nicht mehr. In
ihrem Schlafzimmer sank sie in die Knie, und ein krampfhaftes
Schluchzen schüttelte den feinen Frauenkörper.

Leidenschaft, Sehnsucht, Trost, Scham. Wieviel war es eins
von diesen, vielleicht alles. Wenn er sie in seine Arme genommen,
einen heißen, wilden Kuß auf ihre Lippen gedrückt hätte, nichts
weiter — nur die Worte: „Valentine — du, o du!“

Nein, nein, so war er nicht, man darf die Menschen nicht nach
seinem Kusse messen, muß sie liebhaben, wie ihr Wesen sich dar-
bringt. Noch fühlte sie die milde, leise Bewegung über ihren
Schweiß, wie Vater und Mutter taten. Sie schauerte — hatte
sie einmal etwas anderes erlebt? Gab es etwas anderes? Enger
trug sie in sich zusammen. — Ein einziger, stammend heißer
Kuß — lange, — lange war es her —

„Valentine, du Pfarrfrau von Saalfeld, warum bist du
nicht mein geworden?“ —

Nur ein einziger Stamme — da — vor dem Bilde, das ihre
Augen trug und hinausgitterte in die große Welt.

„Die Schmerzensmutter“ blieb es und gab dem Bilde einen
Weltraum, der dennoch nicht aus dem stillen Dorfe den Weg in die
große Welt finden konnte. —

Nein, sie hatte kein Recht darauf mehr, sie, die Frau so rei-

an Jahren, was wollte sie, was ihr Arnold Wiegand gab, war
genug, nicht mehr durfte sie fordern. Sie trug größere Last als
er — Schuld, die sie ihm nicht aufbürden konnte.

Schuld? — Hatte er alles eingelegt, was sie ihm gebracht,
war die Wage nicht emporgeschwungen mit seinen Gaben? Sie hatte
einst ein gestapelt Maß von Liebeskraft und Leidenschaft herbei-
getragen, er hatte eine milde Güte und ein väterlich schützendes
Wesen dazugelegt. Sie war nicht heruntergedrückt worden, die
Schale, die ihrige schloßte am Boden.

Am Nachmittage setzte sich Valentine hin und schrieb in kurzen,
knappen Worten an Elsa Hausmann, daß sie kommen solle, denn
am Pfarrhause zu Saalfeld habe noch niemand vergeblich an-
geknöpft.

3.

In der Welt war Stille. — Unter dem weichen Bahrtuch des
Winters ging das Leben lautlos seinen Gang, die Stimmen hall-
ten festsam in der klaren Luft, und die feinen Gläser der Last-
schiffen und Bauernwagen klangen wie die Herzensklänge des Le-
bens, das sich trotz alledem doch zur Weltung bringen wollte.

Da waren die Schritte verstummt, nur die Tappen verrieten
das Ziel und gruben sich fest und dauerhaft in den hartgefrorenen
Boden, bis der neue Schnee die Spuren wieder verwehte.

Das Haus Martin Langhammers, des Malers, lag an einem
Zeitenweg der Straße inmitten Rosen- und Fliedergebüsch und
goldenen Farnen. Im Frühling glück es einem Dorn-
schneepalast, da blühte es in üppiger Fülle und war fast ganz
vor den neugierigen Wilden der Vorübergehenden verhüllt. Im
Winter dagegen setzte sich der Schnee auf die verästelten Sträucher
und baute ein wunderbares Gerüst um das kleine weiße Haus
mit den grünen Läden, daß es eine Lebenswürdigkeit bildete und
die Vorübergehenden staunend davor stehen blieben. Die stille
schmale Wohnstraße lag für gewöhnlich einsam, nur hier und da
betrat einer der Unwesener diesen abgelegenen Winkel, und die
Kinder spielten zu Sommerzeiten Ball und kollektierten Äugeln dort.

Mutter Gurgas, die auch eine der Bewohnerinnen der „Sand-
weil“ war, hatte von ihrem Fensterplatz gar nichts zu schauen, und

hätte ihr stilles Häuschen gern an die weltnähere Dorfstraße ver-
legt, nur im Sommer, wenn der Mond über die Kirchdächer
stieg und Frau Valentine ihr zuwellen Gesellschaft leistete in der
Rosenlaube am Staket, da war sie's zufrieden, da es still und ein-
sam um sie her war, und sie konnte dann aus von früheren Zeiten
und konnte nicht genug davon erzählen, denn Valentine tat um
immer und immer noch mehr.

Heute schaute sie etwas müde in die gleichmäßig weiße Ewig-
keit, die bis zum Horizont führte, wo die scharfe blaue Linie der
Berge kaum sichtbar gegen den Himmel stieg. Sie betete ihr
Morgengebet, wie sie täglich vor ihrer ersten Mahlzeit tat: „Unser
täglich Brot gib uns heute.“

Da huschte ein Menschenkind über den stillen Weg leichtfüßig
und eilig. — Die Sonne, die eben die Wolken zerteilt hatte, malte
blaue, scharfe Schlag Schatten gegen den Baum.

An der Malertür klopfte es leise — aber doch hörbar, mit
dem kalten Klang, den die Schneelust schloß.

Mutter Gurgas hielt inne — ob sie wohl die leichte Gestalt
erkannte? Den dunkelgrünen Mantel mit dem weichen, gold-
braunen Pelz und die weiße Mütze. So trug sie nur eine im Dorf,
so daß die blonden, welligen Strähnen trotzig hervorbegehren —
— Renate Wiegand.

So und nicht anders hatte einst Valentine ausgesehen, als sie
Pfarrer Wiegand als sein junges Weib hierhergeführt. Der
Gang, die Haltung, leicht und doch fest, den Boden sich behauptend,
wie Menschen gehen, die ein Ziel im Auge haben. Ging
Renate Wiegand heute so?

Mutter Gurgas hatte den fliegenden Gang gesehen und sie
heute nicht daran erkannt. Erst als sie die blonden, schwindel-
begehrenden Haarsträhne sah, wußte sie, wer dort drüben Einisch
verlangte. Was konnte Renate bei Martin Langhammer
wollen? —

Fortsetzung folgt.

Arbeit und Leben rufen Euch!



Der Tag ist da, an dem, nach acht Jahren Schulranzen-tragen, eine neue Generation vor den Kontoren, Werkstätten und Gutshöfen mit pochendem Herzen steht, um den ersten Schritt aus dem Elternhaus ins Leben zu wagen.

Viele wissen es schon, manche ahnen es, daß die seltsame Zeit ungebundener Kindertage vorbei ist, wenn beim Abschied die Mutter unter Tränen noch die Segenswünsche den jungen Wanderern mit auf den Weg gibt.

Jetzt gilt es zum ersten Male, auf sich allein gestellt, mit blanken Augen und heißen Ohren dem Leben und dem zukünftigen Verufe alle Geheimnisse abzugucken und abzulauschen.

Der alte Spruch, daß Lehrjahre keine Herrenjahre sind, wird seine Bedeutung nie verlieren. Auch euch Jungen wird der tiefere Sinn dieser Worte klar werden, wenn der erste Tadel des Meisters oder Geschäftsführers euch trifft oder der etwas überhebliche Spott der Älteren euch kränkt. Merkt euch die Worte, beherzigt sie und greift dann mit doppeltem Eifer zu, denn Wollen ist Können!

Greift mutig in das weitverzweigte Nadelwerk des deutschen Wirtschafts- und Kulturlebens ein, dessen Träger ihr dermaleins werden sollt. Nur eine Jugend, die fest und beherzt an ihrer Hände Werk glaubt, kann unser leidendes Volk gebrauchen, — nur solche eine tatkräftige Generation kann in dieser Zeit deutschen Tiefstandes und Elends noch das Leben meistern.

Darum freudig ans Werk! Glück auf!

Meister und Lehrling.

Wenn die jungen Lehrlinge durch den bindenden Handschlag und mit der Mahnung zur Pflichterfüllung in ihren neuen Lebenskreis getreten sind, dann hat auch der Meister und Vorgesetzte eine Verantwortung und Pflicht auf sich genommen. Nicht allein jene Pflicht, seinen Schüler zu einem tüchtigen Arbeiter in seinem Verufe zu machen, sondern darüber hinaus auch Erziehungsarbeit zu leisten, um diesen jungen, biegsamen Menschen in die Gemeinschaft seines Betriebes einzufügen und so das erste Sonnenlicht für einen arbeitsfreudigen Staatsbürger, das heißt Gemeinshaftsmenschen, zu legen. Gerade diese große kulturelle Bedeutung, die hierdurch der Meister und Vorgesetzte zu erfüllen hat, wird oft über der Sorge für einen fähigen Berufskollegen vernachlässigt, und doch braucht das deutsche Volk in allen Teilen seiner Berufsstände diesen auf Kameradschaft und sozialer Verantwortung aufgebauten Gemeinshaftsgenossen, um alles Individuelle und Trennende erfolgreich zum Wohle des Staatsganzen überwinden zu können.

Und so ergreift auch an euch, ihr Lehrer der deutschen Jugend, eine ernste Mahnung: Giebert die schulentlassene Jugend in den Staatskörper ein!

Aber noch eine zweite Sorge habt ihr mit dem Eintritt der neuen Lehrlinge übernommen: die Sorge für seine Gesundheit! Nur eine gesunde Jugend ist den Anforderungen des Berufs gewachsen. Die Lebensbedingungen unserer Tage sind härter geworden. Ein großer Teil der Großstadtkinder ist in einer durch das Wohnungselend bedingten schmutzigen Wohnung, in Räumen, die oft die Funktionen von Küche und Schlafraum gleichzeitig erfüllen müssen, aufgewachsen. Sorgt dafür, daß diese blaffen Jugend und Mädel nicht nur an der Drehbank stehen und auf den Kontorschreibern sitzen, sondern sich auch den Wind um die Nase wehen lassen und in ihrer Freizeit aus der schmutzigen Enge der Städte hinaus ins Freie gelangen und nicht im Qualm schlechter Wirtschaften ihren Lebenshunger stillen. Das Schauen und Erleben der Natur wird ihnen den Sinn für deutsches Wesen und echte Kultur entzünden und ihnen den Begriff eines festen Heimatgefühls vermitteln, dessen Früchte der Meister selbst noch ernten wird. Die Sonne wird die Jugend bräunen, Wind und Lust die durch die Arbeit der vergangenen Woche getriebenen Augen wieder blank putzen und eine Jugend in die Werkstatt zurück-schicken, die gesund und froh ihre Arbeit verrichtet und die

unser durch die Not auch seelisch verarmtes Volk einer besseren Zukunft entgegenbringen kann.

Darum sorgt, ihr Meister, dafür, daß eure Schutzbesohlenen, die deutsche Jugend, auch weiterhin wird und ein neues Geschlecht gesund an Seele und Körper unter euren Händen heranwächst!

Staatliche Berufshilfe für Jugendliche.

Der Reichsminister des Innern hat mit den Philologen, den Spitzenverbänden der Arbeitgeber, den Akademikerverbänden und dem Hochschulverband über die Möglichkeit beraten, 20.000 Abiturienten der höheren Schulen, die Ostern 1932 zur Entlassung gekommen sind, von der Universität zurückzuhalten und als Lehrlinge in die Wirtschaft einzuführen.

Die Vernunft scheint zu liegen. Schon jetzt sind nach einer Statistik der Deutschen Studentenschaft rund 120.000 Akademiker



Meister, laßt eure Lehrlinge in der Freizeit wandern, so, wie es die Jungen da draußen tun!

stellungslos. Bei einem jährlichen Bedarf von etwa 12.000 neuen Anwärtern würde der Zustrom Ostern 1932 von der Schulbank nach der Hochschule auf 40.000 geschätzt. Alle Warnungen der vergangenen Jahre vor akademischen Verufen waren, ohne Widerhall zu finden, achlos verflungen. Durch die Parole „Freie Bahn dem Tüchtigen“ und die staatliche Subventionierung der begabten Schüler war breitesten Schichten eine erfolgreiche Laufbahn und schier unbegrenzte Aufstiegsmöglichkeiten verheißen worden. Eine Abwanderung von der Volkshochschule sollte ein, die erst in diesem Jahre zum Stillstand kommen wird.

So sehr die Maßnahmen der Regierung auch zu begrüßen sind, so sind es doch nur verzweifelte Notmaßnahmen. Auch das Fernhalten der Jugend von den Universitäten gibt ihr noch keine neuen Arbeitsmöglichkeiten, weil die Lehrstellen für solche einen ungewöhnlichen Andrang fehlen. Neunzehnjährige stehen noch an derselben Stelle, wo sie als Volkshochschüler mit vierzehn Jahren ebenfalls hätten sein können! Für solchbare Jahre ihrer Entwicklung sind bei schwerem Gebrauchsstand der Eltern nutzlos verstrichen. Der Besuch einer höheren Schule hat die Berufswahl nur um einige Jahre verschoben, nicht aber neue Betätigungsfelder eröffnet. Und trotzdem hofft diese Jugend auf Arbeit! Wie der Werkstudent vor seiner Arbeit zurücksetzt, mag sie auch noch so fern seinem Berufsziel liegen, so wollen diese Jungen Beschäftigung, gleichgültig welcher Art, haben. Es ist Pflicht aller, gerade diese intelligente Jugend, die die Anlagen zu wertvoller Leistung in sich trägt, in den großen Arbeitsprozeß des Volkes einzuschalten und dafür zu sorgen, daß nicht neue Massen dem Müßiggang und der Straße überlassen bleiben.

Aufstieg der Begabten.

Können Eltern objektiv urteilen? Sieht nicht jeder Vater, jede Mutter im Sohn alle Klugheit und Geschicklichkeit, in der Tochter alle Schönheit und Lebenswürdigkeit vereint, die ihnen, wenn sie erwachsen sein werden, das Leben zu einer glatten, mühelosen Straße ebenen sollen? Fehler und Untugenden bemerkt man nur an den Sprößlingen der anderen. Viel zu eng ist man dem eigenen Fleisch und Blut verbunden, um zur rechten Zeit abzuschätzen, wo der Gefahrenpunkt im Charakter des Kindes liegt oder der Mangel in seiner geistigen Anlage. Dieses optimistische Vertrauen, das junge Menschenkind werde sich durchsetzen, ist sympathisch und in Krisenzeiten zweifellos erfrischend. Doch woher, wenn jeder Vater berechtigt ist, an die himmelblaue Zukunft seiner Kinder zu glauben, so viel Mittelmäßigkeit, so viele Engsteifen und Enttäuschungen? Und es sind doch die Vorurteile überwunden, die einstmal der Entwicklung aufstrebender junger Leute entgegenstanden, vor allem die Standesurteile! „Aufstieg der Begabten“ ein Schlagwort gleich vielen Schlagworten, die heute umgehen. Gewiß, grundsätzlich ist jeder, der sich als begabt, tüchtig und stillschweigend erweist, berufen — Reichspräsident zu werden. Doch in der Praxis ist das etwas schwieriger als in der Theorie. Um sich selbst ein Ziel setzen zu können, um ein Bild von der Welt zu gewinnen, in der man seine Kräfte erproben will, muß man Wissen erwerben. Es braucht kein Schulwissen zu sein; aber irgendeine Vorbildung oder Fachbildung ist unerlässlich, auch wo der Aufstieg nicht von Examina und abgestempelten Papieren abhängt. Jede Ausbildung kostet Geld.

Und wenn, wie so häufig, der Glaube an die besondere geistige Begabung ein holder Wahn war, dann ist es doppelt nötig, daß ein praktischer Verus gründlich erlernt wird, oder daß ein Fond da ist, um dem Sohn, der Tochter, welche die Eltern gern in etwas gehobener Stellung sehen möchten, ein kleines Geschäft, eine kleine Landwirtschaft, eine kleine Werkstatt einzurichten. Wer will erkennen, wenn das Kind rund und froh in seinem Veriden liegt, ob es von selber seinen Weg machen oder ob die Eltern schütten und nachhelfen müssen? Soll man alles der Vorsehung oder dem Zufall überlassen? Es könnte geschehen, daß man dadurch plötzlich vor unerwarteter große Ausgaben gestellt wird, wie sie heute sich nur wenige leisten können.

Sicherer handelt, wer für alle Fälle vorsorgt und dies mit möglichst geringem Aufwand von Geld tut. Nicht alle Erzieher wissen, daß ein Kind von seinem ersten Lebensstage an in eine Berufs- oder Aussteuerversicherung eingekauft werden kann. Die Opfer sind tragbar: monatliche Prämien, wie sie ein junger Vater im Vollerwerb von seinem Einkommen abzwelgen kann, so häuft sich langsam ein Kapital. Es wird dem Kinde bei seinem 18. oder 21. Lebensjahr ausbezahlt, je nachdem der Vertragsschluß es bestimmt — also zu einer Zeit, in der der Verangewachsene sich selbständig für einen Verus entscheiden. Akademisches Studium, Handels- oder Technische Hochschule, Aufenthalt im Auslande zur Erlernung von Sprachen, Eintritt in eine Firma, wozu eine Geschäftseinkauf erforderlich ist, Erwerb eines Stückes Gartenlands oder einer Aussteuer: der Möglichkeiten sind so viele, für welche aufsteigende Neigung sich entscheiden kann. Auf jeden Fall ist ein Sprungbrett da.

Auch das Heiratsgut für die Tochter ist nicht zu unterschätzen. Liebesheiraten ohne geordnete Basis kommen nur noch in Romanen vor. Und es gibt immer noch Mädchen, welche die Ausgaben der Gattin und Mutter den meist unpersonlichen Pflichten eines Verus vorziehen, selbst dem kunstgewerblichen Meister, dem Modelalon, dem Doktorhut. Auch für die häuslichen und mütterlichen Aufgaben finden wir Mittelmäßig- und Hochbegabte. Wie würde der Lebensnerv dieser Hochbegabten verkümmern, wenn ihre seelischen Anlagen nicht zur Entfaltung gelangen könnten, weil ohne Aussteuer das ersehnte Heim sich nicht begründen läßt.

Manch junge Elternpaare denken zwar solche Gedanken durch; doch sie scheuen sich, eine Versicherung für ihre Kinder abzuschließen, in der Furcht, daß sie mit ihren Prämienzahlungen nicht durchhalten können. Zu dieser Energie müssen sie sich allerdings verpflichten. Dafür wird ihnen auch die Versicherung, daß, falls der Tod ihre Absichten durchkreuzt, die Versicherungsanstalt dennoch zur verabredeten Frist das vereinbarte Kapital dem Kinde bereitstellt. So blüht noch aus dem Tode Leben und Aufstieg.

Merke, mein Sohn:



Die Hand' ans Werk, die Herzen himmelan, so wird allein ein gutes Werk getan.

Der Werdegang des Stifts.



Der Jüngling aus der Fremde.

her-waren



Das tägliche Einholen zum Frühstück.



Bericht über sein Erlebnis im Geschäft.



Ein Jahr bei der Firma und der neue Stif.